

Verena Halvax: Der Löwe spricht, und wir verstehen ihn nicht.

Tja, jetzt rede ich recht gescheit, weil ich ein Wittgenstein-Zitat verwende. Tatsächlich habe ich vor vielen Jahren eine Wittgenstein-Vorlesung besucht, die diesen Titel hatte, weil ich mir damals plötzlich einbildete, eine Dissertation in Philosophie schreiben zu müssen. Obwohl ich gar nicht Philosophie studiert habe. Zum Glück wurde ich schwanger und durfte mit meinem Vorhaben aufhören. Denn Philosophie, noch dazu als Quereinsteigerin, wäre mir doch etwas zu hoch gewesen.

Aber egal, davon will ich ja gar nicht erzählen. Mir ist der Titel nur deshalb vor kurzem eingefallen, weil ich einen Hund habe, der als Löwe gedacht war, nämlich einen Leonberger. Und ich versteh ihn nicht. Also sie. Er, der Hund, ist eine Hündin. Ich habe schon oft wo gehört, dass Herrchen oder Frauchen ihre Hunde wie Menschen lesen. Sie wissen bei jeder kleinsten Bewegung, was ihr Hund von ihnen will, was er ihnen mitzuteilen hat oder in welcher Gefühlslage er gerade ist. Nun habe ich meinen Hund, sie heißt übrigens Conchita und das schon von Geburt an, bereits seit sieben Jahren, und wir sind ein inniges Team. Gut, ich versteh auch einiges. Ich verstehe, wenn sie bettelt oder wenn sie raus will oder wieder rein will oder wieder raus will oder wieder rein will oder doch lieber wieder raus will. Da brauche ich allerdings nicht viel zu verstehen, weil sie nämlich ihre Pranke lautstark gegen die Tür wirft. Was immer sehr appetitliche Spuren hinterlässt. Ich versteh auch, wenn sie nicht laufen gehen will, wenn ich laufen gehen will. Und ich versteh außerdem, wenn sie ausgeschlafen ist und ich noch nicht ausgeschlafen bin. Aber ich versteh beim besten Willen nicht, was sie will, wenn sie zum Beispiel draußen ist, an die Tür klopft, ich ihr diese auch aufmache und sie mich dann nur groß anschaut und draußen bleibt. Oder wenn sie mich manchmal für Stunden nicht aus den Augen lässt, mir auf Schritt und Tritt folgt, dann aber nicht mit mir in die Stadt fährt, selbst wenn ich sie dazu euphorisch einlade, sondern mir traurig beim Gartentor nachschaut. Oder, wie gerade jetzt, wenn sie neben mir sitzt und ununterbrochen winselt, obwohl ich sie streichle und sogar mein Butterbrot mit ihr teile. Was will sie?!

Um diesen Mangel zu beseitigen, habe ich mir ein Buch über Tierkommunikation gekauft. Liest sich interessant, funktioniert aber bei mir nicht. Obwohl ich die Methoden wirklich

geübt und gelernt habe. Wozu auch immer ich sie „geistig“ befragt habe, es kamen absurde Antworten. Gut, vielleicht muss man dafür der richtige Typ sein, was ich anscheinend nicht bin. Also habe ich sie genauer beobachtet. Das einzige, was mir aufgefallen ist: dass sie ihre „Hauferl“ nicht, wie immer behauptet wird, in Nord-Süd-Richtung macht, sondern willkürlich. Diese Erkenntnis hat jetzt unsere Kommunikationsleistung nicht wahnsinnig verbessert. Ich habe außerdem begonnen, mehr mit ihr zu sprechen, den ganzen Tag so dahin, immer alles erklären, sagen, was ich tue, was ich koche, was sie heute zu essen bekommt, was ich gerade arbeite und so weiter - aber ihre Antworten waren immer gleich freundlich: aufmerksamer Blick, Ohren hoch und wedeln. Und nicht ein einziges Mal war das linke Ohr höher als das rechte. Was ich übrigens sowieso nicht deuten hätte können.

Ich bin daher zu dem Schluss gekommen, dass man ein gutes Team sein kann, auch wenn man den anderen nicht immer so genau versteht. Man liebt sich und versucht, nett zueinander zu sein. So funktioniert es ja auch ganz gut. Und wenn sie mich das nächste Mal mit großen Augen am Boden vor mir liegend ansieht und ich nicht weiß, ob sie traurig, verliebt, hungrig, gelangweilt, erwartungsvoll oder sonstwas ist, streichle ich sie einfach. Das ist nie falsch. Ein bisschen wie bei Menschen.